

SIMPLICISSIMUS

OLAF GULBRANSSON 36

WILKOMMEN





(E. Thöny)

Da steht er breit auf dem Mistwagen, der Hans, der olympische, und sticht die Gabel nieder und schmeißt den Mist hin auf das Feld, regelmäßig in schönen großen Häufen, und der Rauch steigt auf davon. Und eine Ruhe ist in ihm, wie er das so tut, eine wahrhaft olympische Ruhe. Andere gehen jetzt schon täglich hundertmal in die Knie und schnellen wieder hoch und federn alle Gelenke durch und massieren die Muskeln und trainieren, was zu trainieren ist. Er aber, wie der Mist abgeladen ist, steht bloß da und schaut wohlgefällig über die Reihe der rauchenden Häufen hin. Dann hebt er langsam an, den Mist auseinanderzubereiten. Training ist alles, sagen sie. Vor fünf Wochen schon haben sie mit dem Trocken-training begonnen, die andern. Man kann nicht früh genug anfangen damit. Und wer kein Training hat . . . Er hat dafür seinen Mist und fährt mit der Gabel in die Häufen drein und reißt mit Schwung auseinander, was beisammen ist. — Da kommt einmal mitten drunter einer dahergebraust, schießt aus dem Auto, ein ganz Hoher, einer von der Kommission selber, und fuchelt mit beiden Armen und blast ganz arg und schnauft: „Mensch! Hans! Da sind Sie endlich! Wir haben Sie doch schon längst . . . Sie wissen doch, wir setzen unsere ganze Hoffnung auf Sie, und Sie stehen da und . . .“ So weit kommt er, dann bleibt er stecken und schaut nieder auf die Häufen und auf die Gabel und schnappt nach Luft eine Weile lang. Dann faßt er sich wieder: „Und Sie . . . Sie tun hier nur so den Dünger so auseinander!“ „Soll i'n epper beinandlassen?“ sticht der Hans hin, ohne aufzuschauen. „Das hier, die Arbeit, die Sie hier tun, das kann auch ein anderer tun. Aber jetzt, die Olympia wartet Ihrer . . .“ „Dö soll lei warten. Eh nit der Mist aufm Feld ischt, gibt's koa Olympia nit!“ Einen schweren, großen Fladen sticht er an, einen zähen, der nicht auseinander will. Mit dem groben Ackerstiefel tritt er drauf und setzt die Gabel ein. Der andere schnauft wieder tief aus seiner Brust und wischt sich über die Stirn. Dann richtet er sich auf, streng, wie es für einen Mann seines Amtes gehört: „Hans, nun hören Sie doch! Bedenken Sie, was es für uns bedeutet, wenn Sie infolge mangelhaften Trainings versagen sollten! Meine Verantwortung — überlegen Sie doch! Kommen Sie zur Besinnung. Wir wären sonst gezwungen . . . in erster Linie sind Sie . . .“

„Lueder, zachs!“ stöhnt der Hans. In die Gabel stemmt er sich. Gott sei Dank, jetzt gibt er nach, der Fladen. Er reißt das Trumm ab, fährt mit der Gabel drunter und legt es behutsam seitab ins Gras. „In erster Linie sind Sie doch . . .“ Da schaut er auf, das erstemal. „Was bin i?“ fragt er, „in erschter Linie, was?“ „Ich meine, verstehen Sie mich recht, in erster Linie sind Sie doch unser aussichtsreichster . . .“ „Nix da!“ lacht er, und seine weißen Zähne blitzen in dem sonnverbrannten Gesicht, und mit Schwung sticht er den nächsten Fladen an, „in erschter Linie bin i Amatör!“

So ist er, der olympische Hans, ein Bauernklachl, grob und ungehobelt nach außen hin, aber inwendig voll Kraft und Schneid, sobald seine Stunde da ist, verwegen, wenn er über die Schanze geht, wieselflink und wendig, wenn er eine Abfahrt herunterfegt, unerbittlich im Kampf, und wenn alle längst fertig sind, am Ende schon mit ihrer Kraft, dann hat er immer noch was übrig. Einmal, wie er noch halb ein Bub war, hat er das erstemal die große Klubschanze versuchen wollen, die neben dem Hof steht. Aber, wie ihm so der Schanzentisch entgegengeflogen kommt, und nichts ist davor als die Luft ganz allein, da bleibt ihm doch die Schneid stecken. Seitüber wirft er sich, schlägt ein paarmal durch den Schnee und geht wieder heim. Aber am andern Tag steht er wieder oben, beim Start ganz allein, auf den schweren Brettern, die ihm noch der Vater geschnitten hat, dazumal, eh er in den Krieg zog, von dem er nimmer heimgekommen ist, und schaut die schmale, steile Abfahrtsspur hinunter, schaut auf den Tisch hin, der frei hinaussteht in den Himmel . . . „Soll i . . .“, zählt er, „soll i nit, soll i . . .“ Kein Mensch ist weit und breit. Er allein mit der großen Schanze! „Nit!“ beutelt er den Kopf, „nit! Sie ischt halt do arg schiech. Und z' groß ischt sie mir ah no . . .“ Und will schon umkehren — da sieht er unten, ganz tief, jemand stehen, einen einzigen Menschen. Er beugt sich vor und schaut. Und wie er die Hand schattend über die Augen hält, sieht er, daß es die Mutter ist. Da steht sie unten, stumm auf ihren Stock gestützt, und wartet. Wartet auf seinen Sprung. Da weiß er, daß es Zeit ist. Und eine solche Kraft kommt über ihn, daß er ein anderer wird mit einem Male, einer, dem die große Schanze grad recht ist. „Kimm schun, Mueter!“ Und stößt sich ab und tut seinen ersten großen Sprung!

Skifahren ist ihm das halbe Leben, und wenn er wieder so einen silbernen Pokal heimbringt in die holzvertäfelte Stuben, oder gar einen goldenen Springer, lacht er bloß ein wenig über das eitle Zeug, aber vor allem andern, was so drum und dran ist, hat er das helle Grausen. Wie hat er die Glungezer Abfahrt gepackt, damals bei den Fisrennen, höllsakra, den Furrer vor sich, den Lantschner, die besten Schweizer, Norweger, Schweden, alle! Dabei ein Dröckschnee oben und unten im Schlag überhaupt keiner mehr. Eine Marter, eine höllverfluchte Marter, die ganze Abfahrt! Drüber über die bloßen Stöck und mit der besten Zeit ins Ziel! Doch dann — Dann kommt das Ärgste! Da stehn sie rund um ihn mit ihren Photo- und Filmkisten und zielen auf ihn alle und rücken herum und lauern, und einer schiebt gar das Mikrophon her. Durchbreschen will er, im Langlauf mitten durch! Aber da lachen sie bloß. Er kann nicht aus. Da gibt er den Kampf auf, stellt sich hin, ganz ergeben, schaut rundum auf die blinzelnden Objektive, läßt Händ und Haxen geduldig hängen und sagt bloß: „Tüet's!“ Und „Tüet's“ war das einzige Wort, das

von ihm, dem Sieger im Abfahrtslauf, im Rundfunk zu hören war.

Und einmal in Reutte bei der Meisterschaft, bei einem metertiefen Batzschnee, in den der Regen hineingeronnen ist, daß alles eine einzige Suppen war, wie er durchs Ziel kommt, verdreht, verschwitzt — „Verehrter Meister, wenn Sie gestatten . . .“ „Bluetsauerei, säusche!“ schnauft er, noch mit der ganzen Abfahrt in den Knochen, und wendet sich langsam herum. Es ist ein Weibsmensch, ein hautschieches, ein angestrichenes, von einer Zeitung so eines. „Einige Daten nur, verehrter Meister! Sie haben also sowohl den Spezialabfahrtslauf . . .“ „Woll, dös hab i!“ Einen Pelzmantel hat sie an und die Skihosen drunter, und der Regen rinnt ihr übers Gesicht. Bal lei die Farb nit abgeht! denkt er und will schon mit einem Umsprung davon. Aber sie läßt ihn nicht mehr aus. „ . . . und außerdem starten Sie für die Kombination. Ihre Chancen hiefür sind glänzend. Sie haben bereits im Vorjahre in Hofgastein den ersten Platz belegt und heuer in Mallnitz . . .“ Wie sie alle seine Lauf und Sprung herunterratscht! „Guete können S' dös!“ sagt er und schaut wieder auf die rote Farb hin, ob sie noch haltet. „Doch!“, lächelt sie und setzt den Bleistift an, den gespitzten, „es fehlen mir lediglich noch einige persönliche Daten über Sie, verehrter Meister. Das Publikum will wissen, — und es hat ein Recht, es zu wissen, — mit wem es zu tun hat. Wie ich erfahre, haben Sie bereits in frühester Jugend, mit fünf Jahren vermutlich . . .“ Wart lei, Goaß, du damische, denkt er, weil du gar so neugierig bischt! Und laut sagt er: „Was hoßt fünf Jahr? Da ischt die böschste Zeit schun verpaßt!“ Sie schaut auf, ganz verzückt, und spitzt ihr rotes Mundherzl. Es muß eine gute Farb sein, weil der Regen gar nichts wegbringt davon. „Mit vier Jahren also schon?“ „Dös war sauber z' spat! No früher!“ „Ach, hochinteressant! Sie haben also bereits mit drei Jahren sozusagen . . .“ „Was hoßt sozusagen?“ „Sie meinen . . .“ „Daß Sie's lei wissen: I bin überhaupt schun mit an Stemmboogen auf die Welt kommen!“ Und lacht und springt um: „Sozusagen, sag i!“ Weg ist er! Und das rote Mundherzl, das wetterfeste, steht da und staunt, das erstemal im Leben sprachlos.

Ja, solche Weibslaut, die scheucht er! Die werden haufenweis herumstehen nachher in den olympischen Gegenden. Und dann das große Publikum! Aber was hilft das Grausen, wenn die hohe Kommission alle Hoffnungen auf ihn setzt! Da muß er wohl gehen. Und auf das Springen und auf den Abfahrtslauf, da freut er sich, höllsakra, da kann drunten beim Ziel herumstehen, was will, da wird dreingefahren in die Kombination mit Schwung! — Draußen vor den Stubenfenstern liegt frisch der Acker, und drüben auf dem Riedel wird der Lärchenwald schon gelb, und oben in den Felswänden hängt schon der Winterschnee. Da streckt er seine endslangen Haxen aus und raunzt sich und sagt: „Mueter, die Wiesen ischt dungt, das Feld ischt g'ackert!“ Und die Mutter schaut auf und nickt. Sie spürt wohl, was er will. Und wie er sein Sach zusammenpackt und sich richtet, zu gehen, gibt sie ihm die Hand: „Mach's guet, Hans!“ „Woll, Mueter!“ So geht er. — Und etliche Wochen später, dann wird sie wieder mit uns am Ziel stehen, die Mutter, und wird warten auf ihren Buben, auf den Hans, den „olympischen“.

Die Olympiade löst ein Weltproblem

(Olaf Gulbransson)



Achtundzwanzig Nationen auf kleinstem Raum — und vertragen sich glänzend!

In der Bayern-Kurve

(Wilhelm Schulz)



„Fabelhafter Schneid, wat, Herr Nachbar?!“ — „Mir hent als Buebe au älls mōl g'rodelt . . .“

Rekord am Rissersee

(E. Thöny)



„Los, Girgl, los! Warum schiaßt denn nôt?“ — „Ja, wos glaubst, der Filmopérateur muaß do mit 'm Kurbeln nachkemma!“

Olympia = Gstanzln

Die Brettln muaßt warn,
So wia sa si g'hört;
Alba richtige Harn
San do no mehr wert!

Und a Bleami is schee,
Und i steck' f' gern am Huat;
Siech i f' jehat scho steh,
G'falln f' ma net a so guat!

Do: an Schnee frag'n ma z'samm,
Und den figln ma 'raus
Aus der tiefesten Klamm,
Ja, da laß ma net aus!

Und d' Olympiermedailln
Langa leicht für jed's Land.
Aber d' Norweger frailln
Wieder zamm allmitnand!

Und mir wünschen an jed'n,
Daß er 's Best' bei uns g'winnt,
Aber oana machts Rennats —
Und die andern bleib'n hint'!

Und es warn auf der Welt
Von an jeglichen Land
Solche Manner, guat g'stellt,
Wohl no nia beianand!

Sie verstehn vonananda
Koa oanziges Wort.
Aber alle mitnanda
Verstenga f' an Sport!

Und wenn's aa foan Schnee gibt,
Stehn mir Bayern guat da;
Denn mir san des scho g'wöhnt,
Und mir fahrn am Dreck aa!

Und oa Meisterschaft hamma
Im Sack scho ganz klar:
Im Eischieß'n samma
Scho allweil der Moar! E. A.

Wintersport anno dazumal

(E. Thöny, 1909) Der getäuschte Sieger



„San de Andern alle hinten?“ — „Ja, aber du muaßt no oamal rum-fahr'n.“

Eisklatsch

(Ernst Hellemann, 1908)



„Daß du dich mit dem verloben konntest, verstehe ich nicht. Er ist nicht schön, nicht jung, nicht reich ...“ — „Das schon, aber meine Eltern waren so dagegen.“

(Wilh. Schulz, 1908) Die ersten Sportler



„Mit dem Malefizsport hat ma net amal sein' Winterschlaf!“

Die Allbezwinger (O. Gulbransson, 1910)



„Drängt sich jetzt dir, mein Sohn, nicht jenes Wort des Sophokles auf die Lippen: ‚Von allem aber das Gewaltigste ist der Mensch!‘?“

Les traductions — The translations — La traduzione

Vingthuit nations sur l'espace le plus restreint — et elles vont parfaitement d'accord! (543)

Un courage fantastique, n'est-ce pas monsieur le voisin? — Nous autres aussi, pendant notre enfance, nous avons pris parfois la luge. (544)

Allons George, allons! Pourquoi tu ne tire pas? — Penses-tu? Si je me dépêche trop, l'opérateur cinématographique ne me prend pas! (545)

Qui sera le premier, Monsieur? — On ne le sait pas encore. — Mais alors quelle espèce de journaliste êtes vous donc? (548)

Tiens, on fait la bombe ici: J'entre aussi... (549)

Garçon! Mr. Mercier désire la note... — Un moment, je vous prie, je viens tout de suite! (550, I)

Ah, non, nous savons rien sports d'hiver, nous être venus pour World-Bridge-Olympic-Tournoi. (II)

Emile, dans l'„Alpen-Bar“ près d'un „Edelweiss Cocktail“. (III)

A quoi bon retenir une chambre, Freddy? Pendant le jour on fait du ski et la nuit nous la passons en dansant... (IV)

Mais qu'est-il donc arrivé?! Vous avez la neige même au Japon? Mais qu'est-ce qu'il se passe donc? (551, I)

Neige-t-il? — Non, c'est le sciroc qui emporte d'un chambre d'hôtel les cartes postales. (II)

Dans l'„Alpenhof“ se trouve Sonja!!! (III)

Pour ce qui me concerne je maintiens mon record... (IV)

Les Olympiades d'hiver finies: Au carnaval de Munich! (552)

Sports d'hiver de jadis

Ils nous suivent tous les autres? — Oui, mais tu dois faire encore un tour! (546, I)

Je ne comprends pas comme tu as pu te fiancer avec ce... Il n'est pas beau, ni jeune, ni riche... — Tu as raison mais mes parents étaient tellement contraires! (546, II)

Avec ce sport maudit on n'a plus de paix même en hiver! (546, III)

Maintenant, mon fils, tu ne prononces pas les paroles de Sophocles: Mais de tout, l'homme est le plus puissant!? (546, IV)

Twentyeight Nations together in a small compass — and all in friendly accord!!! (543)

Awfully plucky, Sir? — We also went sleighing when we were young chaps — (544)

Go on George, go on! Why don't you shoot? — Because the filmoperator isn't as quick as I am... (545)

Who will be the first, Sir? — One cannot tell yet! — Well — I thought you were a reporter... (548)

Good gracious, — it is jolly here — I shall come along...! (549)

Hallo waiter! Mr. Mercier wants to pay. — Please wait a moment — I will come at once. (550, I)

Oh no, we don't know anything about winter-sport — we only came to see the World-Bridge-Olympic-Tournament! (II)

Emil in the „Alpenbar“ drinking a „Edelweiss-Cocktail“. (III)

Why do we need a room, Freddy? By day we go skiing and the whole night we go dancing! (IV)

Hallo what's this? You also have snow in Japan? (551, I)

Is it snowing? — No — the wind only blew post-cards out of a Hotelroom! (II)

Sonja is living at the „Alpenhof“!!! (III)

I am certain to keep my record. (IV)

The Winter-Olympia is over — now we go to the „Münchner Fasching“! (552)

Wintersport years ago

Are the others behind? — Yes, but you must drive around once again! (546, I)

I cannot understand that you got engaged to him. He isn't handsome, nor young nor rich... — That's true, but you see my parents were so much against the match! (546, II)

This terrible sport, even in winter one has no peace at all... (546, III)

In this moment, my son, think of the words Sophocles said: The greatest thing in the world is mankind! (546, IV)

Ventotto Nazioni sul più ristretto spazio e vanno perfettamente d'accordo... (543)

Un fantastico coraggio, non è vero, signor vicino? — Anche noi, quand'eravamo bambini, abbiamo preso qualche volta la slitta... (544)

Avanti, Giorgio, avanti! Perché non tiri? — Ma che credi? Se io faccio troppo svelto, l'operatore cinematografico, non mi prende... (545)

Chi sarà il primo, signore? — Questo non si sa ancora... — Ah... sì? E che razza di giornalista è lei? (548)

Accidente, qui si fa baldoria: entro anch'io... (549)

Cameriere! Il signor Mercier vuol pagare... — Un momento, prego, vengo subito. (550, I)

Oh, no, noi sapere niente sport invernale, noi essere venuti per World-Bridge-Olympic-Torneo... (II)

Emilio nell'„Alpenbar“ di fronte all'„Edelweiss-Cocktail“. (III)

Per quale uso avremmo bisogno di una camera, Fredi? Il giorno siamo sugli sci, e la notte la passiamo a danzare... (IV)

Ma cos'è accaduto? Lei ha la neve anche in Giappone? Ma che succede? (551, I)

Nevica? — No, è lo scirocco che porta via da una camera d'albergo le cartoline postali... (II)

Nell'„Alpenhof“ è Sonja!!! (III)

Per quello che riguarda me, mantengo il mio record... (IV)

Finite le Olimpiadi invernali: al „Fasching di Monaco“... (552)

Sport invernale di una volta

Sono tutti dietro, gli altri? — Sì, ma tu devi fare ancora un giro... (546, I)

Non comprendo come tu hai potuto fidanzarti con quel... Non è bello, non è giovane, non è ricco... — E vero, ma i miei genitori erano tanto contrari! (546, II)

Con questo maledetto sport non si ha più la pace nemmeno d'inverno! (546, III)

Adesso figlio, ma non ti vengono sulle labbra quelle parole di Sofocle: Ma di tutto, il più potente è l'uomo! (546, IV)

Lieber Simplificissimus!

Bei einer der abendlichen Feiern, allwo man die Olympia-Größen in Frack und Abendkleid bewundern kann, griff einer der Trainer sich mit festen Händen seinen Mann aus der Umgarnung

reizender Frauen. „Herbert“, sagte er, „da geh her zu mir, — von dene Dekolletés wirst ja schneeblind!“

*

Mein Freund ist ein durchaus unsportlicher Mensch, dabei ein Gegner des Frauensportes im beson-

deren. Aber ich habe ihn doch mit nach Garmisch gelockt und zum Zusehen beim Damen-Slalom bewogen. Ich war begeistert. „Ausgezeichnet“, rief ich, „sieh nur!“ Er aber meinte gelassen: „Ja, wenn es darauf ankommt, um eine Sache herumzugehen — das liegt den Damen ganz besonders!“

BUREAU FÜR ZEITUNGS-AUSSCHNITTE
H. u. R. GERSTMANN
BERLIN W.35
DORNBURGSTR. 7, B 2 LUTZOW 4807-8

LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN, INSERATEN DES IN- UND AUSLANDES
IM ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN

Empfehlenswerte Gaststätten

BERLIN:	BERLIN:
Kottler Zum Schwabenwirt Metzstraße 31 Die original süd-deutsche Gaststätte	Kottler Zur Linde Marburger Straße 2 a. d. Taubentzenstraße Das Berliner Künstler-Lokal

Deutsche Hotel-Zeitung Nürnberg-W

das unabhängige Organ für Hotelindustrie u. Fremdenverkehr * 39. Jahrgang * Verbreitet über ganz Deutschland und im Auslande bei Hoteliers, Gasthofinhabern, Cafétiers, Saalbesitzern, Pensionen, Kur-Anstalten usw. Durchschlag. Werbekraft.

Abonnementspreis: Vierteljährlich für Deutschland M. 2.40.
Inserate: Die 10 gespaltene Millimeterzeile 10 Pfennig.

Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung mit Funktionsstörungen, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Wertvoller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Preis Mk. 1.50. Zahlung nur nach Empfang.

Selbstverlag Postfach Nr. 15, Schwabenheim 67 bei Mainz.

Müllers SIELHR HAAR
mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elizier. Fördert den Haar-Neuwuchs, beseitigt Haarausfall, kurz, die Lebensversicherung für Ihr Haar!

Jetzt RM 1,25; 1,90; 3,35; 9,75.
bei Apotheken, Drogerien, Friseurien; in München: Schützen-Apothek, Schützenstr.; Ludwigs-Apothek, Neuhauser Straße 2; Nymphenb.-Apothek, Romanplatz.

MASSKORSETTS
auch für Herren, auch aus Leder. Hosenskorsetts z. Figurverschönerung. Damenwäsche, Seidenjupons. Künstl. Frauenbüste. D.R.G.M. Hella Knabe, Berlin W 50/8, Ansbacherstr. 35

In ganz Deutschland und bei den Auslandsdeutschen werden die Inserate des Simplificissimus gelesen.

Wirksames Werbeorgan für Anzeigen aller Art.

Deine Jagdzeitung sei „Der Deutsche Jäger“ München

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs-geschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM —.60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.— • **Anzeigenpreis** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM —.20 • **Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, München 2 M, Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296 456, 296 457 • **Verantwortliche Schriftleitung:** B. Müller, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** E. Galschauser, München • **Herausgeber:** Simplificissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Redaktion und Verlag:** München 13, Elisabethstraße 30, Fernsprecher: 371 307 • **Copyright 1936** by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H., München, DA. 12610 III. VJ. Pl. 3 • **Erfüllungsort München** • **Postscheck München 5802** • **Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart** • Für unverlangteingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Entered as second class matter, Post Office New York N. Y.

Ayuntamiento de Madrid



„Wer wird denn Erster, Herr?“ — „Das kann man jetzt noch nicht sagen!“ — „So! Wozu sind Sie dann bei der Zeitung?“

Olympiakämpfer ganz aus der Nähe

Interviews auf den Kampfstätten von Garmisch-Partenkirchen

„Seien Sie vorsichtig“, hatte man mir gesagt, „bei einem Interview mit berühmten Sportsleuten! Sie sind sehr empfindlich, was das Ausfragen anbelangt, und sehr kräftig, was die Muskulatur anbetrifft. Also, gehen Sie diskret vor!“

Der Hinweis auf die Muskeln veranlaßte mich schon allein, äußerst diskret zu sein, und das Vorgehen wollte ich nach Möglichkeit überhaupt vermeiden.

Der erste, dem ich vor die Skier kam, war Birger Ruud. Er verzieh es mir schnell. Fachleute sprechen den Namen Rüd aus. Ich war ganz Fachmann und sagte deshalb: „Herr Rüd, schönes Wetter heute.“ Herr Ruud fand keinen Grund, mir darin zu widersprechen, und so kann ich melden, daß er das Wetter ganz vorzüglich fand. Das zeugt von der Einfühlung des echten Sportsmannes, der sich jeder Situation gewachsen zeigt. Dann sagte er noch: „Hm“, und da ich sehr diskret war, konnte ich daraus schließen, daß er seine Chancen auf der Sprungschanze nicht für schlecht hielt, und mit der Bescheidenheit des großen Meisters wollte er damit wohl noch andeuten, daß die anderen auch keine schlechten Chancen hätten.

Tja, man muß eben diskret sein, damit kommt man schließlich am weitesten. Birger Ruud kam während meines Interviews auf 85 Meter. Ich ließ mir sagen, daß dies weniger von seiner Diskretion als von seiner fabelhaften Technik abhänge. Technik muß man also auch haben.

Nun aber rasch zu Viktoria Lindpaintner! Sie wissen schon, Fräulein Lindpaintner ist die mit den Schlittschuhen am unteren Ende. Ganz große Nummer, natürlich nicht Schuhnummer, sondern auf dem Eise. Wird

ihre Frau bei den Kämpfen stellen! Während ich mit ihr sprach, umgab sie mich mit schönen Ornamenten auf der Eisfläche, und ich wirkte dabei wie die Kerze auf einer reich verzierten Geburtstags-torte, und vielleicht hätte man in den schön geschwungenen Linien lesen können: „Dem artigen Kinde.“

Ich kann versichern, daß es nicht ganz leicht ist, jemand zu interviewen, der immer um einen herumwirbelt. Das verwirrt etwas. So gelang es mir nicht, ganz bestimmt zu erfahren, was ihre Lieblingsbeschäftigung sei, ob sie gern Leberspätzlsuppe esse, ob sie während des Trainings Springerl oder Zitronenlimonade trinke, und was dergleichen Dinge sind, von denen der Interviewer annimmt, daß sie das Publikum interessieren. Aber ich kann meinen Lesern immerhin eine aufschlußreiche Mitteilung machen, die ein helles Licht auf das Wesen der Eiskünstlerin wirft. Viktoria Lindpaintner gab mir nämlich zu verstehen, daß sie nicht ungern Schlittschuh laufe, und wir werden deshalb keinen Fehlschluß tun, wenn wir behaupten, daß sie zu den größten Hoffnungen berechtige. Allerdings werden erst die Kämpfe selbst ein abschließendes Urteil ermöglichen.

Schwieriger war schon, den japanischen Skispringer Igisiro festzubekommen, denn ich konnte ihn meistens nur von unten sehen, da er prächtige Sprünge über mich weg flog. Herren der Leitung, denen ich meine Bitte vortrug, mit dem Japaner ein paar Worte zu wechseln, waren äußerst lebenswürdig, sagten jedoch, es ginge nicht an, den Skispringer etwa mit einem Schmetterlingsnetz aus der Luft wegzu-fangen. Auch ich hielt das nicht für sport-

lich, und so vertröstete ich mich auf den Abend.

Das Glück war mir hold. Ich traf Igisiro im mannhaften Kampf mit einer Kalbshaxe. Der Sieg des Japaners über seine Gegnerin war unbestritten. Er war beim Endspurt. Die beachtliche Leistung hatte den Sohn des Fernen Ostens in keiner Weise mitgenommen. Er war in ausgezeichneter Form, und auf meine Frage: „Na, schmeckt's?“, antwortete er: „Fei tsi nik sen.“ Ein Kenner des Japanischen sagte mir, daß hier eine merkwürdige Übereinstimmung mit der bayrischen Mundart vorläge, und man könne seinen Ausspruch ohne weiteres in das bayrische „Feit si nixn“ übertragen.

Bekanntschaft konnte ich auch noch mit dem deutschen Bobfahrer Kilian machen. Leider fiel mein Gespräch sehr kurz aus. Ich wartete dicht hinter der Bayernkurve der Olympiabahn auf Kilian. Er kam in voller Fahrt an mir vorbei, und so hatte ich nur $\frac{1}{1000}$ Sekunde Zeit, mich mit ihm auszusprechen. Ich rief ihm zu, daß seine Geschwindigkeit ganz erstaunlich sei. Was er antwortete, konnte ich mir denken.

Natürlich habe ich nicht versäumt, der weltberühmten kanadischen Eishockey-mannschaft einen Besuch zu machen. Ich hatte das Vergnügen, Arthur Nash persönlich kennenzulernen. Er streckte mir zum Gruß eine gut gepolsterte Auflegematratze entgegen, die ich nach einigen Zweifeln als seine rechte Hand identifizierte. So ein Händedruck sagt alles, und ich begehe wohl keine Indiskretion, wenn ich verrate, daß Kanada sich sehr kräftig fühlt, zum mindesten anfühlt, und gar nicht empfindlich.

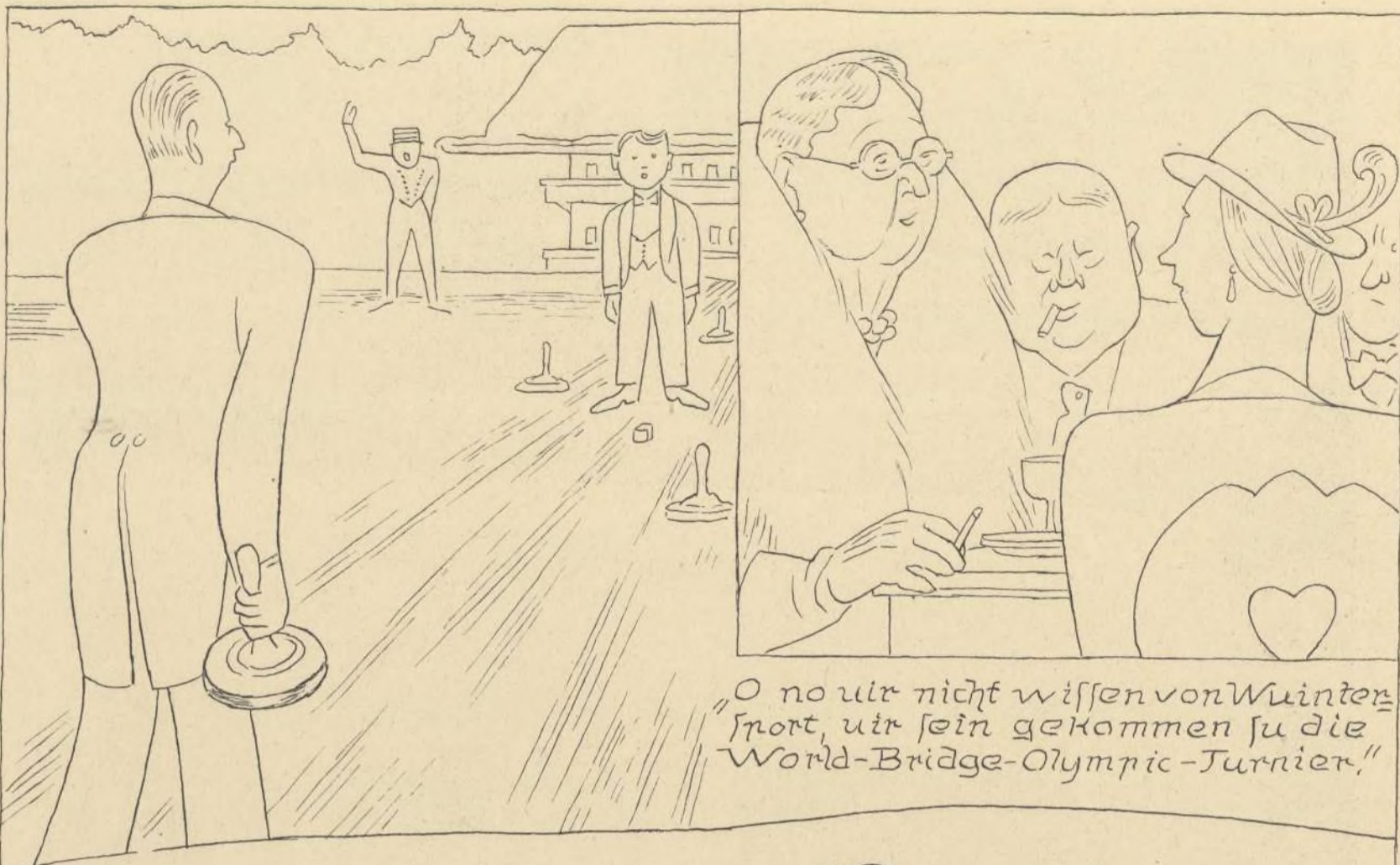
Fo.

Was dem einen sein Eishockey — ist dem andern sein Raffats

(E. Thöny)



„Bluatsau, da geht's zünfti her, da tua i mit!“



"O no uir nicht wissen von Wuinter-
Sport, uir sein gekommen zu die
World-Bridge-Olympic-Turnier."

"Hallo! Herr Ober! Monsieur Mercier
will zahlen!" "Un moment,
sil vous plait, i kimm glei!"



Emil in der Edelweißbar
bei Alpen-Cocktail



"Watt brauch'n wir n'Zimmer, freid.
Am Tag sinn wa auf'schieern
und nachs wird durchjetanzd."

KA
36



„Ja was is denn dös? Da habts ös in Japan a an Schnee? Ja was is denn dös?“



„Schneit es?“
„Nee, da föhn weht blos aus son Hotelzimmer-Ansichtskarten!“



„Im Alpenhof ist die Sonja.!!!“

„Was mi anlangt – i halt mein Rekord!“

KA 36

Die Winter-Olympiade ist aus —

(E. Schilling)



auf zum Münchner Fasching!